

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 20 (2013)
Heft: 221

Artikel: Bis zum Äussersten gehen
Autor: Graf, Andrea Martina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BIS ZUM ÄUSSERSTEN GEHEN



Bilder: Michael Schoch

Fragmente zu meinen Exzessen.

VON ANDREA MARTINA GRAF

«Wenn ihr mich sucht, so sollt ihr mich finden; wenn ihr nach mir fragt von ganzem Herzen, so werde ich mich von euch finden lassen ...»

(Jeremia 29, 13, mein Konfirmationsspruch)

«Aus dir wird mal eine Terroristin.»

(mein Gymi-Deutschlehrer Dr. phil. Werner Schmitter)

Exzess: lat. excedere = heraustreten, über etwas hinausgehen s. www.duden.de
Für mich eng verknüpft mit: totale Hingabe, Leidenschaft, Leiden, Experiment, extrem, radikal, bis ans Äusserste gehen, Grenzgängern, Überborden, Borderline, verrückt, AussenSeiter, Alleinsein, Suchen, Siechen, Sucht, Selbstzerstörung, Flucht vor Leere, Sinn-/Gottessuche, Mystik, Ekstase, All-Ein-Sein.

Sich einer einzigen Sache hingeben, ausliefern.

Je näher ich an die Ränder vorstosse, je weiter/tiefer/höher ich dringe, mich dem Äussersten, dem Abgrund nähere, umso mehr stosse ich in Nähe Kern einer Sache vor. Letztlich auch seinem eigenen WesenskernKern.

Immer noch weiter gehen, immer auf der Suche sein, nach ?? Zugleich Versuch, dem Mief eigener Mittelmässigkeit/eigenen Bünzlittums zu entkommen.

Nach Jaspers: In Grenzsituationen stösst der Mensch endgültig, unausweichlich und unüberschaubar an die Grenzen seines Seins. Verwirklicht sich Existenz unmittelbar.
Aus Grenzsituationen ergibt sich die Erfahrung der Transzendenz.

Und sie dreht sich nicht.

Vermutlich begann meine Vorliebe für Extremes schon damals im Mutterbauch. Ich weigerte mich, mich zu drehen. Steisslage. Ich, Gräfin, musste per Kaiserschnitt rausgeholt werden, der zuständige Arzt hat sich später umgebracht.

Mittelmass ist mir ein Horror.

Ich bin ein mittelmässiger Mensch.

Das Exzessive hab ich nie bewusst angepeilt.

Das Exzessive, Extreme durchzieht fast mein ganzes Leben. Die Anlage dazu sei bei mir bereits mit der Mutter-, also der Kuhmilch aus dem Fläschli, aufgesogen worden.

1979: (ein Foto) Che Guevara, liegend, völlig abgemagert.

(ein Text) Franziskus, sein Körper sei vom Hungern gezeichnet gewesen.

Beides Menschen, die sich ihrer Berufung ganz hingegeben haben, mit Seele UND Körper.

Und ich? Eine (N)Immersatte, ein Niemand, ein Fleischklumpen angereichert mit angelerntem/eingetrichtertem bestenfalls Halbwissen. Ein Fleischklumpen, der sich, so riet der Arzt meinen Eltern, nicht noch mehr ausdehnen sollte.

Experiment: Grenzerfahrung HUNGERN

Etwas weniger, noch weniger, es geht immer NOCH weniger, es geht sogar immer mehr noch weniger exzessiv wenigst.

Es geht mit 4 Tomaten pro Tag.

Es geht sogar mit 3, mit 2 noch besser, sogar immer besser.

Der Stolz: ich KANN was!

ich kann hungern, immer radikaler.

Ich KANN nichtmehraufhören zu hungern.

Tu solus dominus: ANO REX.^I

Dixit ANO REX: «Ich bin der Herr, Dein Gott, der Dich aus der Gewöhnlichkeit geführt hat, aus der Knechtschaft des Körpers.

Du sollst nichts anderes neben mir haben.»

Es gibt nur 1 Einziges: Das Hungern, die Perfektion des Hungerns.

«Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.»^{II}

Anorexie, tödlichste aller psychischen Krankheiten.

Nichtmagersüchtigen mag es schwer fallen, sich ins Denken und Fühlen Magersüchtiger einzufühlen.

Schuld sei der Anblick magerer Models.

Nein, Models, dieses Präsentieren makelloser Hüllen, interessierten mich überhaupt nicht.

Nicht makellos und schlank sollte mein Körper werden, sondern makelreich gezeichnet ausgemergelt.

Der ausgezehnte Körper als Mahnmal, Menetekel inmitten unserer vollgefressenen Konsumgesellschaft, und nicht als perfektes BarbiePüppchen.

Die Magie eines ausgemergelten Körpers.

Der Körper, aufs Wesentliche reduziert, die Abstraktion von Körper.

Ist es eine Sucht nach Endorphin, dem Glückshormon, das der Körper im Hungerzustand produziert?

Die Verweigerung von Essen, die Sucht nach Essensverweigerung, nach dem Zustand, den Hungern auslöst.

Die Verweigerung JEGLICHER Materie als höchste Lust.

Dass es ausgerechnet in unserer materiellen Überfluggesellschaft Menschen gibt, die, psychisch, nur hungernderweise überleben können: Nahrungsverweigerung als Überlebensmittel in unserer Wohlstandswelt, in der alle auf Konsum getrimmt werden.

Hungern aus Ohnmacht gegenüber dieser Vorherrschaft von Materialismus, Egoismus, Übersattheit, Abgestumpftheit, ein Zeichen setzen gegen diese Konsumwelt.

Hungern als Leistungsverweigerung, Verweigerung, eine Rolle in dieser Welt zu spielen, nützliches Mitglied einer ausbeuterischen Leistungsgesellschaft zu werden, Hungern als Protest, als Waffe. Magersüchtige als Desperados, Terroristen, Kamikazehungerer.

Hungern aus Solidarität mit all den unfreiwillig Hungernden.

Mein Versuch, von essbarem Abfall zu leben. Ein Hungernder kennt keinen Ekel mehr in Bezug auf weggeworfene Esswaren.

Ich identifiziere mich mit den KZ-Häftlingen, WERDE zum KZ-Häftling, im selfmadeKZ.

Schuld sei ein instabiler Gewichtsregulator im Hirn.

Hungern, Türöffner zu anderen Bewusstseinssebenen. Letztlich Sinn- und Gottessuche.^{III}

Wer, in unserer übersatteten Welt, kennt schon den Zustand des Hungerns.

Hungern als Experiment: Wie fühlt sich Hunger (nicht Appetit) überhaupt an, wo sind meine physischen und psychischen Grenzen, was, wenn ich bis an diese Grenzen gehe, und dann noch etwas weiter.

Wahrnehmungsfähigkeit und Sensibilität sind enorm gesteigert. Farben werden bunter, Gefühle intensiver. Das Lutschen eines Brösmelis, das Betrachten von Nahrung, welch Geschmacksgorgien. So intensiv, dass sich mein Bauch geradezu *überfüllt*.

Wieso überhaupt materielle Nahrung zu sich nehmen, wenn schon der Anblick von, das Reden über Nahrung sättigt?! (KZ-Häftlinge hätten jeweils in Essfantasien geschwelgt, auch Rezepte ausgetauscht).

Ich fühle mich von einer körperlichen und seelischen Leichtigkeit – der Kopf befreit von allem Krimskrams, das Denken überklar.

Oft auch in eine andere Dimension versetzt/gehoben, in der Zeit- und Raumgefühl inexistent.

Zugleich ein Verbundensein mit allen Wesen, die Gleichwertigkeit von Wurm Mücke Mensch (verfluchte Anthropozentrik), ein tiefes Mitleiden mit allen Wesen. Manchmal weint es Ozeane in mir.

Die einstige Fleischtigerin wird Vegetarierin.

Wandern, stundenlang, bis zur Erschöpfung, Konzentration aufs Kräftsammeln, die Welt reduziert sich aufs Kräftsammeln, die Willenskräfte schieben mich vorwärts.

Plötzlich, wie auf Schalterdruck: Die Schwere gewichen aus meinem Körper – alles wird leicht – das Gehen müheloses Gleiten ES gleitet schwebt fast die Welt wird weit ...

Die Farben ein einziger FarbenRausch,
betäubend, die Geräusche gedämpft,
wie durch Watte gehört, Empfindung
von InWatteGehülltsein und Abgekoppeltsein von der Umgebung.

Alles wird märchenhaft verzaubert, irreal.

Im düsteren Zimmer. Plötzlich durchzuckt's mich wie ein Blitz alles wird hell – nein, keine Lampe – es ist als ob sich das Paradies die Pathetik folgender Zeilen erspare ich Ihnen.

Lesen fällt mir schwer, die Konzentration lässt schon nach einigen Minuten nach.

Die gelesenen Wörter lösen EssAssoziationen aus, Essen schiebt sich in die Lektüre ein.

Unmöglich, auch nur 1 Textabschnitt ohne Esseinlagen zu lesen.

Es wird mir bewusst, dass das für Konzentration erforderliche Verdrängen

von «nebensächlichen» Gedanken, Bildern und anderen Eindrücken Energie frisst.

Ich weiss plötzlich nicht mehr, was ein Mensch tut, wenn er nichtstut.

Soll ich mich vom Stuhl erheben, vielleicht ein paar Schritte machen, z. B. zum Fenster gehen, eine Weile dort stehen, rausschauen, mich umdrehen, in den Raum schauen, etwas fixieren, wieder einige Schritte gehen, Richtung Gang, mich etwas umschauen, Fenster, Stuhl, Gang anschauen und mich wieder Richtung Stuhl bewegen.

Ich muss Leute beobachten, wie gestalten sie scheinbares Nichtstun, damit ich imitierend das mir einst Selbstverständliche wieder erlernen kann. Früher konnte ich einfach nichtstun, wenn ich nichtstun wollte.

Die Wirkung von Nahrung auf Körper
Seele Geist *unmittelbar* erfahren:

1 Scheibe Brot zu essen, erlaubt mir,
30 Minuten konzentriert zu lesen.

Zu spüren, dass sogar Sitzen Energie verbraucht, ebenso Sprechen.

Oder etwas auswählen: ich stehe vor identischen Joghurts. Und kann mich nicht entscheiden, welches der identischen Joghurts ich wählen soll. Schließlich wähle ich keines, verlasse den Laden, und wieder rein in den Laden reingehen, weil ich ja extra wegen der Joghurts in den Laden bin, und wieder vor den identischen Joghurts und mich wieder nicht entscheiden können.

Meine Welt nur noch der eine Gedanke: Essen/Nichtessen.

Die Ärztin: «Erbrichst du, nimmst Abführtabletten?»

Ich: «Nein.»

«Doch!»

«Nein.»

«Du lügst du erbrichst du nimmst Abführtabletten es kann nicht sein dass eine Magersüchtige nicht erbricht und keine Abführtabletten nimmt jede Magersüchtige erbricht und nimmt Abführtabletten alle Magersüchtigen lügen.»

« — . »

Die Ärztin, überfordert.

Der Schularzt empfahl mir Fettes, viel Fettes.

Das Banalste, mich annähernd normal zu ernähren, ist mir abhandengekommen.

Unfreiwilliges Essperiment: AllesOderNichts-Prinzip BULIMIE

Ich ass es ass und stopfte. Kein Essen
sicher vor meiner Gier. Ich, perfekte
Verkörperung unserer unersättlichen
KonsumGier.

Und wenn dann wirklich gar nichts mehr in meinen Körper reinging, totale Leere – in meiner Seele.

Es geht AUFWÄRTS: Gegen meinen Willen frisst es mich innert Kürze von 32 kg auf 69 kg, verdoppelt es mich.

Ein Arzt empfahl mir *Brigitte*Diät.
Ein Psychoanalytiker^{IV} empfahl mir
Weizenkleie.

Seine Frau, Psychoanalytikerin, schenkte mir Weizenkleie.

Die einstige Ärztin kam mir in den Sinn. Die wollte mich erbrechend und abführtablettenschluckend haben, mein Tun sollte sich mit ihrem LehrbuchMagersuchtsbild decken. Erbrechen UND Abführtabletten, DIE Lösung!

Es frass bis zu 5 kg Essen in mich rein, anschliessend stundenlanges, oft bis in die Morgenstunden dauerndes Alles-WiederAusMirRauswürgen. Und es muss wirklich ALLES raus aus mir und ich schlucke Abführtabletten. Immer mehr. Nur noch 20 Stk. wirken.

Und wieder: Hungern, Einkaufen/Einklaunen, Fressen, Kotzen, Abführtabletten. 50, nur noch 60, 80, 100 Stck. wirken bis nicht mal mehr 100 wirken.

Und Erschöpfung. Endlich erlöst. Vom
Suchtdruck. Bis.

Fast unmerklich. Sich wieder. Ausbrei-
tet. Die Leere. Der Suchtdruck. Sich.
Einschleust anschwillt die Leere in mir
zu füllen – mein Denken wird fahrig –
zum Tsunami wird es drängen sich im-
mer mehr Bilder von Essen auf drän-
gen in meinen Kopf Bilder von Essen
vor meinen Augen NUR noch Bilder
von Essen mein Kopf füllt sich mit Es-
sen es sieht denkt giert nur noch Essen
Essen Essen Essen Essen Essen Essen
Essen Essen Essen Essen Essen Es- ...
Zeile-eile (weggefr von mir)
Und wieder (*da capo ad «libitum»*)
Jahrelang. . .

Der ZeitRaum «Woche» komplett durch-

strukturiert.
Fixe Struktur gibt Halt.

Sie ist doch eine intelligente Frau.
Der Mensch hat doch einen freien Willen.
Du musst nur wollen.

Und wieder ABWÄRTS: MEIN Wille geschehe: Und innert Kürze gehts wieder von 69 kg auf 30 kg.

Ein Arzt zwang meinen Vater, mir Spaghetti reinzstopfen. Die Spaghetti landeten anderswo.
Ein Arzt empfahl mir, Rüebli zu essen und ich ass Rüebli. Fast ausschliesslich Rüebli. Bis 2 kg/Tag. Meine Haut wurde gelblich.

Der Traum vom Fliegen, vom Sichlösen vom Körper, vom Sichauflösen in einer Art Nirwana ... die Hoffnung auf Unabhängigkeit von allem Leiblichen. Jäh der Absturz in die totale Unfreiheit, Isolationshaft pur: Der Verhungernde im Kerker seiner selbst, ein körperliches Wrack, unter der Diktatur innerer Zwänge, dahinvegetierend. Und dennoch, allem zum Trotz – «was ist es, das in uns ...» – immer weiter dieser unwiderstehliche Sog *noch* weiter zu hungern. Anorektiker Hungerjunkies.

Identitätsstifterin Anorexie. Die Angst, ohne Anorexie niemand mehr zu sein. Die panische Angst, «gesund» nur noch ein jämmerliches Nichts zu sein. «Keine Angst, ich nehme Ihnen die Anorexie nicht weg.» (mein Psychiater)

Nimmt man Magersüchtigen das Hungern weg, bricht die Welt zusammen. Nimmt man Magersüchtigen das Hungern nicht weg, sterben 15 – 20%.

Die «schöne Literatur» hatte mich nie interessiert.
1982 (Lektüre) Alfred Döblin «Berlin-Alexanderplatz».
Ver-rückt mich. Total. Meine Leidenschaft für Literatur ist entflammt.

Experiment SCHREIBEN:
Wortabfall zum Klingen bringen
Wörter, Türöffner zu einer anderen Welt.

Ich erforsche Randzonen von Sprache. Jene Grenzbereiche, wo Sprache zwar noch Sprache, aber doch schon Musik/Geräusch ist.

Wörter können noch anderes als nur rationale Bedeutung liefern. Können Klänge liefern, musizieren, geräu-scheln.^v

(geflüstert) «suis-suisse» wird allmählich nur noch als zirpähnliches Geräusch wahrgenommen.

Sprache ist Klang, Geräusch, Rhythmus, Stille.

Ich schreibe nicht für andere. Mein Schreiben ist immer ein egoistisches, ich schreibe nur für mich, rücksichtslos, im besten Fall selbstbefriedigend.

Schreiben, ein MichÜben in Achtsamkeit.

Ein Schauen von äusseren/inneren Zuständen: Zustände beginnen zu fliesen, äussere werden zu inneren, innere stülpen sich über äussere, Zustände werden *Geschehnisse*. Mich be-eindrucken lassen von diesen, sie in mich einfließen lassen.

Immer häufiger höre ich Geräusche reden, Geräusche/Klänge reden Wörter/Sätze.

Mein Kühlschrank plappert gerne *suis-suisse suis-suisse ...*

Wenn ich schreibe, bin ich in einem Zustand, wo sich Aussen und Innen noch weniger unterscheiden lassen als im «Normal»zustand. Blicke ich nach aussen, blicke ich zugleich auch in mein Inneres. Alles, was ich anblicke, erblicke ich durch meine Seelenaugen, unmöglich, mich vom Seelischen abzukoppeln.

Ein Sammeln, ein nichtwertendes/nichtgewichtigendes Nebeneinanderstellen von Eindrücken. Ein InMichRein-fressen.

Und WiederRausspucken. Ich versuche zu notieren, was sich mir als Bild, meist HÖRbild, präsentiert, wie es sich meinem inneren Ohr aufdrängt.

Und spinne diese Bilder weiter, ES spinnt sich weiter, ICH tüftle daran rum. Dehne, zerdehne, verzerre, verwische, quetsche, verstümmele, zerschnezzle, zerhacke, zerstöre Sätze, Wörter, vielfache Silben, Buchstaben. Ein Wort konkretisieren, sinnlich erfahrbar machen. Den Wörtern wird Inliegendes, latent Vorhandenes, entrissen und so manifest gemacht. Den WortWunden entweichen Klänge/Geräusche:

z.B. tropft:
tro- p- -ft.
tro- (frz.) trop -p ft.
tropp -pf -t -t
-pPp
pffiff

WortAb-fälle erzählen ihre Geschichten AU! AUCH durch Klänge.

Dem eigenen Text zuhören. Wie klingt er, wie will er schliesslich, via meinen Mund, klingen.

Einzelne Buchstaben kauen, sie auf der Zunge zergehen lassen. Spüren, wie sich die gekauten Buchstaben, die zer-dehnten, klebenden, die hämmernden, hackenden Silben im eigenen Körper anfühlen, wie sie den Kopf-/Bauchraum zum Vibrieren bringen.

Das SichEinVerLeiben, SichEinfleischen des Geschriebenen. Je einverleibter/-gefleischer der Text, umso besser gelingt das TextWiederRauslassen, das Vortragen.

Das Vortragen auch als sinnlicher Genuss. Ersatz für leibliche Nahrung? Meine Texte, nach aussen gestülpte Innenwelt.

Jeder Text ist letztlich ein mehr oder weniger organisch wachsendes – Quantensprünge inklusive – Gebilde, das eigenen, ihm inliegenden, Gesetzmässigkeiten folgt. Auch wenn ich letztere meist nicht durchschaue, habe ich mich diesen zu beugen. Will ich dem Text etwas aufzwingen, das diesen Gesetzmässigkeiten^{vi} zuwiderläuft, sträubt er sich dagegen, schlimmstenfalls kommt es zu einer Schreibblockade.

Oft zerfleddert er, zerbröseln sich/mich, sogar in meinen Körper frisst sich dieser zerstörerische Prozess ein, fleischt mich zer-, zerfetzt meine Gedanken wirbelt die Fetzen rum Gedanken-Amok Synapsen japsen bis es mir fast durchdreht Gefühl von es *zerstört sich mir mein Hirn* dreht mich vom Boden weg wirbelt mir den unter den

Füs

sen

weg ... Es

saugt mich in eine bodenlose Welt rein.

Und bringt meinen Körper in eine labile Verfassung: All die Ideen Gedanken Sätze brauchbare unbrauchbare der ganze BuchstabenPlunder vom Körper kaum mehr zu tragen auszuhalten der Kopf wird heiss die Gedankenfetzen brennen fliegen der Körper vermag dem KopfOrkan nicht mehr stand zu halten der Kreislauf verrückt Schwindel Kollapsneigung der Kopf Explosi-

onsgefähr. Schreiben, auch *körperliche* Schwerarbeit.

Manchmal rede ich mit dem Text. Manchmal schimpfe ich.

Eigentlich ist mein Schreiben ein fortwährendes Schreiben an einem einzigen Text, der sich in unterschiedlichsten Arbeiten niederschlägt.

Seit Jahren beschäftigt mich der Themenbereich Abfall – Entsorgung – Vernichtung. Nicht ICH beschäftige mich MIT, sondern ES beschäftigt MICH. Und ergreift Besitz von mir immer totaler macht mich besessen vom Stoff. Der Versuch, mich von Abfall zu ernähren.

Der spektakulärste Schreibstoff: das Gewöhnliche, Unspektakuläre, der Alltag.

Einengung meines Schreibstoffs: Extreme Schreibsituationen locken mich. Meine Sprechoper^{VII} soll menschenleer sein. Nur Dinge, unvernünftliche, scheinbar unbelebte, sollen vorkommen. Und Tiere, z.B. 1 WCente.

Menschen haben sich dann doch eingeschlichen, jedoch nur als Einzelteile Zeh, Bein, und als anonyme Massen.

Während Phasen intensivsten Schreibens kapsle ich mich möglichst ab, um den Aussenreizpegel gering zu halten.

Askese die Schwester der Ekstase. Durch (scheinbaren) Verzicht zur Überfülle.

Äussere Kargheit – bei maximal geöffneten Wahrnehmungskanälen – erzeugt inneres Sprudeln, Überfülle.

Der Alltagstramp, Sesshaftigkeit, geradezu exzessives KlebenAnOrt ist für mich not-wendig. Überschreiten der Stadtgrenzen, jedes Reisen ein Gräuel. Der Alltag bringt mir ein gewisses Mass an Stabilität in mein turbulentes Innenleben.

Jede Abweichung davon bedeutet mir Stress.

Um 5 aufstehen, wenn «die Welt noch unberührt» ist.

Kaum erwacht sprudeln mir oft ganze Silbenströme aus dem Mund – eine Comicfigur, der eine Sprechblase aus dem Mund quillt – es plappert aus einem Mund, der eigentlich der meine ist. Der Schreibstoff hat mich bereits vereinnahmt, ein Kribbeln, Elektrisiertsein

kommt in mich durchdringt mich, lässt mir keine Ruhe mehr, zwingt mich zum Aufstehen.

Oder: «Heitäränochämou lass mich endlich in Ruh du hängst mir längst zu OhrAugMund raus, eh Mist Scheisse alles *alles* nur noch eine einzige Anöde! Ich mag ÜBERHAUPT nicht mehr.»

Sex interessiert mich nicht, ich kopuliere mit den Buchstaben.

Schreiben kann ich nur mit leerem Magen.

Je länger leer der Magen, umso erfüllter die Welt.

Je voller der Magen, umso drückender die Leere.

Essen verstopft meine Wahrnehmungskanäle, macht mich stumpf.

Das Spüren von «unerlaubter» Nahrung im Körper: unerträglich. Nur schon die Vorstellung, eine halbwegs normale Portion im Magen zu haben: absoluter Horror: Empfindung von «langsam versinken in Sumpf».^{VIII}

Auch wenn ich nicht schreibe, schreibe ich, in meinem Hinterstübchen schreibts mehr oder weniger immer.

So lebe ich täglich mehrere Stunden in einer «anderen» Welt, die für mich oft wirklicher ist als die sogenannt reale.

Die Eigenwelt wird märchenhaft, weitet sich auf angenehme Weise ...

Die Eigenwelt wird zur erschreckenden Fremdwelt.

Gelegentlich gerate ich in Gebiete, die die enge Ichwelt «übersteigen», wo ich mich aufgehoben fühle, oder verdammt allein.

Zustände/Vorgänge in Worte zu fassen versuchen, um sie mir ein wenig greifbarer zu machen,^{IX} sie für ein Weilchen der Vergänglichkeit entreissen.

Schreiben als Überlebensmittel. Schreiben als Droge.

Schreiben «Kann Ihr Leben gefährden», ACHTUNG ABSTURZGEFAHR! Schreiben ist Neuland betreten. Allzu oft ein Fallen. Ins Nichts/in Leere.

Schreiben ist kein Weichspülgang/kein Wellnessprogramm Schreiben rührt an der ganzen eigenen Existenz. Jeder Text eine Ungewissheit. Ungewissheiten auszuhalten, ist wesentlicher Bestandteil des Schreibprozesses.

Es säuselt, summt, gurr, schnarrt, knackt, klopft, singt, es plappert, es schweigt. Etwas reisst. Es schreit. Schreitet. Gleitet. Ein Knacken. Und atmet. Und es süßelt und sößelt, es wird geschmatzt, man schwitzt, es zischt spritzt. Und wird gesoffen und leidet und stöhnt, und ächzt, es zerrt es gähnt und drückt, quetscht zer-, quietscht ...

«Die Entsorgung von all dem Zeugs», eine einzige WeltvernichtungsOrgie. Übrig bleibt: – 1 Lindenblüte

– Schlurfgeräusch eines sich entfernenden Pantoffels

Andrea Martina Graf, 1963, ist Schriftstellerin.

Lesung:

«Die Entsorgung von all dem Zeugs»

Andrea Martina Graf und Brigitte Meyer (Cello und Stimme).

Bibliothek Herisau.

Montag, 4. März, 20.15 Uhr.

Mehr Infos: bibliothekherisau.ch

I du, alleiniger Herr; es sprach der Herr; Ano Rex (grafsche Ableitung von Anorexie): König Ano, Ableitung von anus = After bietet sich an: König Arsch?

II aus Goethes Ballade «Der Erlkönig». <http://de.wikipedia.org/wiki/Erlkönig> Ano Rex, Erlkönigs Zwillingbruder?, jedenfalls von gleicher archaischen Wucht und Naturmagie: verführerisch, verlockend, aber auch an/in sich reissend, zerstörend, ausmerzend.

III vergleichbar mit der vision quest indianischer Völker (oft im Rahmen von Initiationsriten), mit spirituellem Fasten überhaupt.

IV einst selbst zum Skelett abgemagert, in russ. Kriegsgefangenschaft.

V Werden Wörter z.B. mantraähnlich stereotyp wiederholt, tritt ein Kippeffekt: Sie werden plötzlich als Klang/ Rhythmus wahrgenommen. Eine uns fremde Sprache, gesprochen, präsentiert sich uns in 1. Linie als SprachMUSIK.

VI ändert ein Text (während des Entstehungsprozesses) seine Gesetzmässigkeiten?

VII «Die Entsorgung von all dem Zeugs», Andrea Martina Graf, VGS Verlagsgenossenschaft, St.Gallen 2010.

www.vgs-sg.ch

VIII Schon andere Schriftsteller praktizierten extreme Ernährungsformen: Kafka, Proust, Virginia Woolf gelten als magersüchtig, Gogol verhungerte sich selbst. (s. «Hungerkünstler, Fastenwunder, Magersucht – eine Kulturgeschichte der Essstörungen», Walter Vandereycken, Ron van Deth, Rolf Meermann, dtv)

IX Eine archaische Vorstellung, etwas auf diese Weise bannen zu müssen, damit es einem nichts anhaben kann?